

Diaz-Bone, Rainer

Wirtschaftliches Ethos, ökonomischer Sinn und Rationalität – ein Vergleich aktueller institutionentheoretischer Ansätze

Rainer Diaz-Bone, Universität Luzern, Soziologisches Seminar

rainer.diazbone@unilu.ch

Sektionsveranstaltung: Wirtschaft und Gesellschaft

Abstract-Text: Max Weber's Theorie kann auch als eine soziologische Institutionentheorie der Wirtschaft gelesen werden. Er hat die sozialen Grundlagen des Wirtschaftens und des Wirtschaftsdenkens interpretativ handelnder Akteure historisch-systematisch rekonstruiert. Webers kulturtheoretische Fundierung des (anfangs zunächst religiös motivierten) ökonomischen Handlungssinns moderner Formen kapitalistischer Institutionen zählt heute zu den klassischen wirtschaftssoziologischen Diagnosen. Webers Theorem der Verrationalisierung und zugehöriger Legitimierungsformen moderner Organisationen („Bürokratiethese“) ist eine weitere klassische Diagnose der Wirtschafts- und Organisationstheorie.

Heute bedeutsame soziologischen Institutionalismen haben an beide Diagnosestrategien angeschlossen, sei es dem Rationalisierungsargument als Legitimierungsstrategie folgend (z. B. John Meyer) oder dem Argument folgend, dass die Ökonomie eine ausdifferenzierte soziale Sinnsphäre mit zugehörigen Formen des Ethos und der Handlungsrationalität ist (z. B. Bourdieu – obwohl dieser die Weberianische Perspektive gerade auf alle sozialen Sphären generalisiert.)

Der geplante Vortrag will zwei zeitgenössische soziologische Institutionalismen miteinander vergleichen und für diesen Vergleich eine „Webersche“ Agenda (und daraus abgeleitete Vergleichsdimensionen) heranziehen. Kritisch verglichen werden sollen die Nachbourdieusche *Économie des conventions* und der soziologische Neoinstitutionalismus (Meyer/Rowan und DiMaggio/Powell). Argumentiert wird, dass der soziologische Neoinstitutionalismus von letztlich ein Neoweberianischer Ansatz ist und dass hier die Interpretativität und das Ethos (Moral) zugunsten eines Feldkonzeptes zurückgestellt wurden und dass Sinn (Legitimität) letztlich als Ideologie im Feld verstanden wird. Argumentiert wird weiter, dass die (von Bourdieu entlehnte) Feldkonzeption das Webersche Konzept sozialer Sinnsphären umsetzt, aber innovativ über Weber hinausgeht und erstmalig wirklich systematisch zeigt, wie Ethos, Sinn, Wertbildung so ineinandergreifen, dass der Rationalitätsbegriff nicht entleert wird, wie man dies für Webers Bürokratiethorie beobachten kann. Die *Économie des conventions* hat (nach einer Kritik der Konzepte Feld und Habitus) ihrerseits die Bedeutung einer interpretativen Rationalität und der nun pragmatischen Moral für das ökonomische Handeln ins Zentrum ihrer theoretischen Argumentation gestellt.